

Es geht um neue Perspektiven

VILLA ZANDERS Zu den Leserbriefen zum Thema, Ausgabe vom 18. Dezember

Es ist sehr erfreulich, dass dank des Forums im „Kölner Stadt-Anzeiger“ jetzt eine breite Diskussion über die zukünftigen Geschicke der Villa Zanders in Gang gekommen ist. Noch erfreulicher wäre es allerdings, wenn sich einmal mehr Stimmen wie diese vernehmen ließen, die weder mittelbar noch unmittelbar aus dem Einflussbereich der Villa kommen, sondern von außen auf die Geschehen schauen können.

Die Verdienste der Villa und ihrer Verantwortlichen sind von mir zuvor weder bestritten noch attackiert worden, im Gegenteil deutlich gewürdigt. Sie aber sind Vergangenheit. Eine zu gestaltende Zukunft muss jedoch völlig neue Perspektiven entwerfen. Und nur darum geht es.

Es gab einen langen zeitlichen Vorlauf, um sich konzeptionell auf die neuen Anforderungen vorzubereiten, aber die Nachfolge-Bewerber scheinen so ganz und gar nicht gerüstet. Was darauf schließen ließe, dass man sich auf eine Fortschreibung des Ist-Zustandes einrichtet.

Und so ist es keineswegs erstaunlich, dass die sachliche Forderung nach bestechend-innovativen und ebenso nachhaltigen Konzepten solche Bestürzung hervorruft. Um nur einige von vielen möglichen Beispielen zu nennen:

- Warum wird nicht wesentlich verstärkt eine kostensenkende Kooperation mit anderen Häusern, und/oder Kunstakademien aus dem Kölner Großraum gesucht, die zudem noch guten Besuchertransfer verspricht?

- Warum können nicht projektbezogen und ohne Dünkel eines „hehren“ Kunstverständnisses auch viel stärker „public-private partnerships“ gewonnen werden?

- Warum wird die 2. Etage der Villa nicht den Kunschtchaffenden und Künstlergruppen der näheren und weiteren Region geöffnet, die hier ihren zentrierenden „Leuchtturm“ finden könnten? Ein Leuchtturm, der nur zum Himmel strahlt, darf sich nicht wundern, wenn die Schiffe rund-

um auf Grund laufen . . . Zumal dies „Hoch-Kunst“ Ambitionen in keiner Weise behinderte, sie sogar in einen „lebendigen“ Kontext stellte.

- Warum prüft man zum Beispiel nicht einmal die Möglichkeit einer zeitvertraglich, freiberuflichen, künstlerischen Leitung, wie dies in zahlreichen mittleren Häusern in der Republik inzwischen häufig geschieht? Mit etwa einem künstlerischen und kaufmännischen Beirat zur Seite? Und projektbezogenen Verträgen für bestimmte Vorhaben?

Leserforum

So erreichen Sie uns:

Schreiben:

Kölner Stadt-Anzeiger

An der Gohrsmühle 10

51465 Bergisch Gladbach

Faxen:

0 22 02 / 93 78 38

Mailen:

redaktion.rheinberg@ksta.de

- Wie kann ich ein junges und mittel-altes Publikum wieder stärker für die Kunst begeistern? Wo und was sind die medialen und thematischen Nischen für die Generation „Zukunft“? Das Medium „Papier“ allein mitnichten. Eine funktionierende Jugendkunstschule ist da allenfalls der Anfang.

Statt andauerndem Gezeter und lautmalerischem Getöse über die angebliche „Kulturfeindlichkeit“ der Verwaltung (ein Narr, der es nicht besser wüsste . . . !) sollte sich jede sozio-kulturelle Kompetenz bevorzugt in den Dienst neuer Lösungswege stellen, die nun einmal nicht mehr nur Besitzstandswahrung sein dürfen.

Kultur ist zwar immer auch bewahrend, aber vor allem weit und weiter denkend. Hier sollte sie sich von der allgemeinen sozialen und wissenschaftlich-technologischen Entwicklung nicht abkoppeln.

KARSTEN K. PANZER,
BILDENDER KÜNSTLER,
BERGISCH GLADBACH